

## Ein Törn mit Christina (Türkische Ägäis vom 25.04. bis 09.05.2009)

Ich konnte es kaum noch erwarten! Der Winter war lang und es wurde nun höchste Zeit wieder mal aufs große Wasser hinauszufahren. Die Ecker-Stützpunktleiter in Orhaniye Gerlinde und Jürgen kümmerten sich rührend um mich, natürlich auch um meine erste Crew des Jahres. So versorgte Gerlinde die Crew mit alle wichtigen Informationen, kümmerte sich um Transfer und Rückflug und gab wertvolle Tipps. Das alles dauerte seine Zeit. Zusammen mit der späten Ankunft der Mannschaft wurde es so Sonntagnachmittag bis wir endlich ausliefen. Da mittlerweile ordentlich Wind aufgekommen war konnte ich mich gleich richtig ins Zeug legen. So preschten wir mit 7 Knoten los, trotz erstem Reff in der Genua und zweitem Reff im Groß.

Unser erstes Ziel, ein Tipp von Gerlinde, war die Bucht Kacabahge und die dortige einfache, ländliche Taverne von Wirt Mehmet. Wir waren seine zweiten Gäste - an diesem Tag und auch der diesjährigen Saison. Die Bucht nennt man auch 'Sailors Paradise' was zweifellos auch die Qualität des Essens mit einschließt. Davon hatte ich freilich nichts. Ich lag nicht sehr ruhig am Holzsteg des Restaurants und zerrte an zwei Murings. So kam mein Skipper Maddin auch während der Malzeit zu mir um nach dem Rechten zu sehen. Aber es gab keinen Grund zur Sorge. Ich bemühte mich nach Kräften dem Steg nicht zu nahe zu kommen.

Während dessen wurde meine Besatzung mit allerlei Vorspeisen, Fisch, Lamm und nicht zuletzt ausgiebig mit Raki verwöhnt. Erste Versuche mit der türkischen Sprache nahmen die Wirtsleute am Nachbartisch freudig auf, obwohl sich der Wortschatz zunächst ausschließlich auf das Wort 'Şerefe' beschränkte, was 'Prost' bedeutet. Es war eine Freude die positive Reaktion der jungen Wirtin auf das landestypische zuprosten zu bemerken. Maddin fragte sie dann nach dem Wort für 'Danke', denn diesen Begriff sollte man doch wenigstens kennen. Leider war die Erklärung etwas kompliziert und dazu gab es offensichtlich mehrere Varianten. Es dauerte so noch ein paar Tage bis allen auch 'Teşekkür' in Fleisch und Blut übergegangen war.

### Auf nach Datça

Nach einer überraschend kühlen Nacht machten wir uns auf den Weg nach Datça. Bei recht viel Wind und nur unter stark eingerollter Genua ging es jedoch zunächst quer über den Hisarönü-Golf in die Bucht Armak Bükü zur Mittagsvesper. Ich hatte mich mit der Überfahrt wieder ziemlich beeilt und damit große Begeisterung bei meiner Besatzung ausgelöst. Dort erkannte man nun, mit mir ganz andere Etmale realisieren zu können als dies mit gewöhnlichen Charterschiffen der Fall ist.

Mit einem festsitzenden Anker hab ich mir dann etwas Zeit gelassen und mehrere Manöver benötigt. Ich wollte Crew und Skipper schon mal darauf einstimmen, mit mir für Ankermanöver etwas mehr Zeit als gewöhnlich einzuplanen. Ich hab nämlich keine Lust bei an sich ausreichend Wind rumzumotoren nur weil der Skipper meint, die Batterien laden zu müssen. So fallen halt die Ankermanöver bei mir gerne



etwas länger aus, um so mit der zusätzlichen Maschinenzeit meinen Energiehaushalt auf Vordermann zu bringen.

Damit diese dafür notwendigen Motorzeiten undokumentiert bleiben deaktivierte ich meine beiden Motorstundenzähler. Leider erkannte mein Skipper dies recht schnell und führte dann die Zeiten stattdessen in seinem Logbuch. Na ja, einen Versuch war's wert. Ist aber auch verständlich, er konnte ja nicht wissen, dass man sich auf meine Tankanzeige verlassen kann. Es ist schon nachvollziehbar, dass er der Gefahr eines leeren Tanks so vorbeugen wollte.

Nach einem offensichtlich köstlichen Tomaten/Paprika/Gurken/Schafskäse/Sonstiges-Salat vom Smutje Alex ging es dann bei etwas weniger Wind nach Westen mit Ziel Datça. Aufgrund der bisherigen Windrichtung aus Nordwest sollte das auf einem Bug zu machen sein - dachten wir! Aber die alte Welle machte mir schwer zu schaffen. Dazu kamen heftige Böen und ein permanent weiter rückdrehender Wind. Anstatt nach Datça fuhren wir so genau in Richtung Symi. Mir macht es ja die größte Freude zu jeder Zeit und bei (fast) jedem Wetter Höchstgeschwindigkeiten zu erzielen, aber wegen der Böen und ein paar Sonnenschüssen bzw. Fast-Sonnenschüssen hatte mein Skipper bald die Segelfläche verkleinert. So kamen wir zusammen mit der Bremswirkung der Welle und der nur noch mäßig möglichen Höhe am Wind nicht sehr flott voran. Maddin kalkulierte immer wieder die verbleibende Strecke unter Berücksichtigung von Geschwindigkeit, Reststrecke und Tageszeit. Nach der Wende vor Symi war es dann endgültig genug. Ich hatte keine Lust mehr mich durch diese ekelhafte Welle zu kämpfen und wurde etwas bockig. Alex, der mich zu dieser Zeit steuerte, resignierte schließlich zeitgleich mit dem Beschluss des Skippers umzudrehen und in die Bucht Dirsek abzulaufen. Das war dann zwar mit der Welle von schräg hinten auch nicht so angenehm für meine Besatzung, aber so konnte ich wenigstens wieder eine mir angemessene Geschwindigkeit erreichen. Das Rudergehen war nun Chefsache und Maddin steuerte mich in die anvisierte Bucht, nicht weit vom Startpunkt des Tages entfernt.



Ganz ähnlich wie am Tag zuvor befand sich tief in der Bucht ein Restaurant. Auch hier gab es Moorings direkt an einer Betonpier. Nur ein zweites Boot lag noch da, aber für eine Kontaktaufnahme war es zu weit weg. Das Schiff hat mir allerdings eh nicht gefallen!

Meine Besatzung speiste köstliche Kalamaris während der Wirt von einer Russen-Flottille erzählte, welche er am nächsten Tag erwartete. 160 Leute in über 20 Booten! Er war zuversichtlich diese Masse unterbringen und bewirten zu können - trotz einiger skeptischer Blicke. Ich war heilfroh dann schon wieder weg zu sein. Eine schreckliche Vorstellung, eingeklemmt zwischen zig anderen, meist viel fetteren

Booten, mir deren Hafensprüche anhören zu müssen. Und wenn's dann draußen ums Segeln geht dümpeln sie doch weit achteraus.

### Datça, zweiter Versuch

Es war dann am nächsten Morgen auch höchste Zeit, nach einem genialen Eierfrühstück für die Crew, abzuhaufen. An Bord ist eine gute Verpflegung ja elementar. So machte es mir besonderen Spaß den guten Smutje bei seinen Bemühungen mit einer tollen Flamme und guten Messern nach Kräften zu unterstützen. Wenn ich auch zugeben muss, dass mir später während des Törns manchmal die große Flamme ausgegangen ist, da ich Schwierigkeiten mit deren Zündsicherung hatte. Aber das war keine böse Absicht - ehrlich! Tut mir leid!

Etwas unklar war die Wetterlage. Wind aus Südost war vorhergesagt und das kann um diese Jahreszeit äußerst unangenehm sein. Ausgerechnet jetzt kam die fällige Wetter-SMS nicht. Da mit Datça bzw. der Bucht Kargi Koyu etwas südlich von Datça Ziele anvisiert waren, die für Südost vollkommen ungeeignet sind, musste Klarheit her. So rief Maddin bei Jürgen an, der ihm dann Entwarnung gab und uns versicherte in Datça sicher liegen zu können.

Bei der Gelegenheit berichtete Maddin noch von meiner etwas sehr hohen Batterieladespannung unter Maschine. Diese war zeitweise auf über 16V angestiegen. Ich war dann froh als Jürgen meinen Skipper per Telefon zielsicher zur Fehlerursache führte und in der Folge meine Batterien nicht mehr so schwitzen mussten. Das Sensorkabel der Lichtmaschine zur Batteriespannungsmessung war abgerutscht.

Mittlerweile befand ich mich längst in meinem Element und stob unter Vollzeug in Richtung Symi. Auch nach der Wende war es heute recht angenehmes Segeln, zunächst nach Nordwest und später immer mehr nach West. Keine Ahnung wie Christian, mein Steuermann an diesem Tag, das mit den passenden Winddrehern machte - es sollte nicht das letzte Mal sein. So kamen wir hoch am Wind ohne jede weitere Wende bis vor den Hafen von Datça, wo mein Skipper beilegen ließ. Ich stellte mich gut an und spätestens von da an hatte ich Maddin vollends für mich gewonnen. Er war sich nun sicher mit mir keine bösen Überraschungen befürchten zu müssen. Sehr angenehm empfand ich dann Maddin's Methode mittels einer Halse weiterzufahren. Viele Segler zerren nach dem Beiliegen mit viel Kraftaufwand meine Genau nach Lee, was ich nicht so prickelnd finde. Dabei ist das Baumdichtholen und Ruder nach Lee legen doch auch für die Crew viel einfacher. So war auch ich nun von meinem Schiffsführer überzeugt und mir sicher, dass er mich stets gut behandeln würde.

Statt in den Hafen von Datça liefen wir dann in die Bucht Kargi Koyu und ankerten dort frei schwojend. Auch dieses Ankermanöver hat wieder etwas gedauert - aber das hab ich ja schon erklärt. Nach abermals Tomaten/Paprika/Gurken/Schafskäse/Sonstiges-Salat fuhren sie alle mit dem Dingi davon. So weit ich gesehen habe sind sie auf die benachbarten Hügel gestiegen um die Aussicht bei Abendlicht zu



genießen. Dabei schimpfte auf einmal ein Bauer brüllend als die drei durch eine Schafswiese liefen. Ich konnte beobachten wie meine Besatzung daraufhin umkehrte worauf der Bauer wild gestikulierte sie sollen doch weitergehen. Er schimpfte nämlich nicht mit meiner Crew sondern mit einer Ziege, die wohl war, wo sie nicht sein sollte - zumindest nach Ansicht des Bauern.

Der Abend endete nach Knofi-Nudeln, wie immer bei Maddin's Segeltörns, mit einem vorzüglichen Single Malt Whisky. Ich bekam leider nichts davon - aber ich darf mich nicht beschweren. Vorher hatten sie mich bereits mit Rotwein beglückt, wenn auch nicht ganz freiwillig.

### Knidos

Hauptziel des Törns war der Golf von Gökova. Also musste das Kap bei Knidos gerundet werden. Dazu ist viel Zeit notwendig und möglichst ruhiges Wetter. Vor 11:00 Uhr sollte man rum sein, noch bevor der Wind aufkommt. Ein Startpunkt möglichst nahe am Kap ist dafür ideal, der Hafen Knidos allerdings weniger. Dort halten die Anker extrem schlecht weshalb das für Maddin niemals eine Option war. Aber die Ruinen der alten griechischen Stadt inklusive eines antiken Theaters sollten schon besucht werden. Der Tipp von Gerlinde stattdessen zu dem etwas weiter östlich gelegenen Palamut zu segeln und von dort mit dem Auto nach Knidos zu fahren erwies sich als goldrichtig. So konnten wir in Palamut sicher im dortigen Hafen vor Anker liegen und uns mit Lebensmitteln versorgen. Die Besatzung bekam frisches Gemüse und Brot, ich bekam frisches Wasser. Und dieses Mal beschloss ich beim Ankern nicht so zickig zu sein. Ich hatte aufgrund der zahlreichen Zaungäste keine Lust auf die Hauptrolle im Hafenkino. Maddin hat's mir gedankt. So lag ich sicher neben einer meiner jüngeren Schwestern, einer Bavaria 36 Cruiser. Die Jugend von heute: Fetter Arsch und kurzer Mast! Ich hätte gute Lust auf eine kleine Wettfahrt gehabt um ihr zu zeigen was so eine alte Dame wie ich noch drauf hat.

Ein Restaurantbesitzer in Palamut bot Fullservice: Einkaufstipps, Duschen, Fahrdienst nach Knidos und köstliches Essen. Die Fahrt übers Land war wunderbar, wenn auch nicht ganz billig. Das wurde dann allerdings kompensiert als alle in Knidos vor verschlossenen Toren der Ruinenstadt standen (es war bereits zu spät gewesen) und der Fahrer dann spontan eine Privatbesichtigung organisierte - vollkommen ohne Eintrittsgeld.

### Um das Kap

Am nächsten Morgen ging es mit dem Sonnenaufgang los.

Wir verließen den Hafen und genossen die Morgensonne.

Kein Lüftchen regte sich. Das Wasser war ölig glatt. Eigentlich optimale Bedingung für die Kap-Rundung aber unter diesen Bedingungen war selbst für mich segeln nicht möglich. Na ja, ab Mittag wird es besser werden, dann will ich vor dem Wind in den Gökova-Golf sprinten - dachte ich. Stunden später immer noch Flaute. Es war eine Bullenhitze an Bord. Das Teakdeck war Barfuß kaum noch betretbar. Und das Wasserthermometer zeigte 16°C! Warum war das Wasser nur so kalt, fragte sich meine Crew. Sie zweifelten an der Genauigkeit meiner Temperaturmessung. Das hätte ich als Beleidigung auffassen können aber ich dachte mir sie werden schon noch merken, dass ich sie nicht belüge.



Ich wurde mir selbst überlassen: Der Smut war unter Deck, Skipper und Steuermann sonnten sich Efes-trinkend auf dem Vordeck. Gesteuert hat mein Ray. Auf Dauer wurde das langweilig, ich brauchte dringend Abwechslung! So zeigte ich mein Unterwasserschiff von meiner besten Seite und spielte etwas mit den Wellen. Ich musste nicht lange warten Spielgefährten zu finden. Einige große Delphine begannen mich zu begleiten und ein paar Kunststücke vorzuführen. Sie schwammen direkt vor meinem Bug und sprangen immer wieder in hohem Bogen aus dem Wasser - mehrere Meter hoch unmittelbar vor oder neben mir. Es machte unglaublichen Spaß! Meine Besatzung war ebenso fasziniert und fleißig am Schnappschüsse machen.



Dann bemerkte mein Skipper einen Windhauch. Der Wind blies nun von hinten geringfügig stärker als unsere Fahrt voraus ausmachte. Als Maddin bei nur 5-7 Knoten Wind endlich die Maschine abstellte und mich wieder das tun ließ wofür ich geboren wurde, war ich von ihm restlos begeistert. Zunächst mit 3 Knoten unterwegs, ließ ich ihn wissen, dass noch mehr drin sei wenn er mich nur optimal trimmen würde. Das musste man ihm nicht zweimal sagen und er gab das Ziel aus 4,0 Knoten schaffen zu wollen. Dazu optimierte er Traveller,

Baumniederholer und Holepunkt. Jede Aktion quittierte ich mit ein paar Zehntel mehr Geschwindigkeit, und so waren schließlich 4,0 Knoten auf der Logge.

Um Halbfünf erreichten wir unser Ziel, die Bucht Büyük Çati, in der wir nach fast 50 Seemeilen mit Landleine festmachten. Ok, das folgende Ankermanöver so lange auszudehnen war nach den zahlreichen Motorstunden eigentlich unnötig. Ich war dann schon etwas undankbar zu meinem Skipper nachdem der sich vorher so intensiv um mich bemüht hatte. Aber ich musste ihn schon zwingen mich sicher in der Bucht zu verankern - ich wollte schließlich nicht in der Nacht auf den dort zahlreichen Steinen landen.

Am schönen Abend konnte Alex seine Badegelüste nicht länger unterdrücken und sprang trotz nur 17°C ins Wasser - und Christian gleich hinterher. Maddin konnte sich für diese Idee jedoch nicht begeistern!



### Gökova

Der nächste Morgen begann sehr gemütlich in herrlicher Umgebung mit irischem Frühstück. Kurz vor Mittag machten wir uns dann auf in Richtung nächste Bucht. Dabei war das Ziel noch nicht so ganz klar. Anvisiert war Tuzla Koyu, wobei Maddin auch unbedingt in die Lagune Yediadalar wollte. Dies wäre aber nur ein äußerst kurzer Schlag gewesen und in der Folge hätten die dann zu weit entfernten Kleopatra-Inseln ausfallen müssen. So lautete der Plan zum Mittagessen in eine Bucht der Lagune zu segeln und dann weiter bis Tuzla.

Die Beschreibungen der Lagune Yediadalar erwiesen sich als nicht übertrieben. Wir gingen gleich nach der Südeinfahrt in der Südwestbucht vor Anker - zunächst wieder ganz allein bis sich schließlich ein Gullet zu uns gesellte. Alex sprang schon wieder ins Wasser und schwamm bis ans recht weit entfernte Ufer - und natürlich auch wieder zurück. Es gab heute zur Abwechslung Tomaten/Paprika/Gurken/Schafskäse/Sonstiges-Salat bevor wir uns aufmachten den Fjord Sakh Limani innerhalb der Lagune auf die Eignung für die Nacht zu untersuchen. Der ursprüngliche Plan war also geändert worden. Die Bucht ist toll aber tief. Wenigstens gibt es zahlreiche, für Landleinen geeignete Steine am Ufer. Das Festmacherverbot an Bäumen sollte schließlich strikt beachtet werden.

Ich wurde etwas nervös als Maddin den Gedanken hatte, gleich hier zu bleiben. Ich dachte: "Draußen ist guter Wind und ich soll womöglich den Nachmittag in der Bucht verbringen?" Glücklicherweise war auch die Crew meiner Ansicht und so fuhren wir für einen schönen Abendschlag nochmals aus der Lagune.

Nach der kniffligen Nordausfahrt ging es bei 5 Bft am Wind hinaus und später zur Südeinfahrt wieder hinein. Ein Segler kam dann an der Einfahrt von steuerbord, bereits unter Maschine. Ich hatte noch die Genua draußen und das blieb nun auch erst mal so. Ich wollte schließlich als erste einfahren und uns die vorher ausgesuchte Bucht sichern. So musste der andere Segler abdrehen und sich hinter mich schieben - nun konnten auch meine Segel vollends geborgen werden. Exakt auf der Kurslinie vom Mittag

lief ich in die Lagune - so war sichergestellt keiner Untiefe zu nahe zu kommen.

In der Zielbucht angekommen wurde erst das Dingi klar gemacht womit dann Alex zusammen mit einer Schwimmleine an Land fuhr. Ich ließ mir wieder viel Zeit mit dem Ankern was die Nerven meines Skippers ziemlich strapaziert hatte. Aber ich wollte unbedingt die vollständige Kette draußen haben und dabei weit genug vor den Untiefen am Ufer liegen. Und das war halt erst bei dritten Versuch der Fall. Nach dem Anbringen einer zweiten Landleine lagen wir so nun sehr sicher - trotz der 15 Meter Tiefe auf der der Anker lag.



### Unverhofft kommt oft

Die Nordausfahrt der Lagune war kaum passiert, schon durfte ich meine Lappen voll entfalten und kraftvoll in Richtung Kap Koyun Burun vorstoßen. Ich schoss flott an Tuzla vorbei und war dann viel zu früh schon nahe der Bucht Degirmen Bükü, unserem Etappenziel für diesen Tag. Maddin erntete fragende Blicke nach einer Kursänderung weg von der Bucht. Er erläuterte, jetzt für das Mittagessen doch zu den Kleopatra-Inseln fahren zu wollen und anschließend wieder zurück in die Bucht. Er meinte: "Dank unserer 'Christina' können wir nun die Inseln doch noch besuchen. Wir sollten gegen Halbvier dort sein." Auch diese Bucht war wieder wunderschön mit türkisblauem Wasser das Alex dann auch sogleich hautnah testen musste. Zurück ging's im Doppelpack mit einer anderen Yacht - die allerdings unter Maschine kaum schneller als ich voran kam. Wobei ich natürlich selbstverständlich segelte. Immer hart am Wind und doch auf einem Bogen fast direkt in unsere Zielbucht. Es hatte wieder Christian gesteuert und der hat's echt drauf die passenden Winddreher zu finden.



Kurz hinter der Meerjungfrau in der Degirmen Bükü machten wir in der Okluk-Bucht gleich am Anleger der ersten Taverne fest - wieder mit Muring. Dabei fanden wir freundliche Unterstützung eines türkischen Nachbarseglers. Wie überhaupt hier viel Betrieb war. Der Steg war mit Yachten gut gefüllt, ebenso der Steg der Nachbartaverne. Aber schließlich war es ausgesprochen schön da und meine Besatzung bekam neben einem köstlichen Abendessen auch frische Verpflegung. Noch besser war, dass auch ich mit Wasser und sogar Strom mal wieder richtig gut versorgt wurde. Und es gab Duschen! Leider nur in der Kategorie 'besser als keine'.

### Auf in den Westen

Es sollte regnen - für morgen war schlechtes Wetter vorhergesagt. Ein in Bodrum wohnender deutscher Nachbarlieger empfahl uns doch hier bequem den Regen abzuwettern. Doch der sollte ja erst morgen kommen und es war schließlich noch mal ein herrlicher Segeltag zu erwarten. Also fuhren wir trotzdem los - die erste Etappe auf dem Weg aus dem Gökova-Golf heraus. Gewöhnlich heißt das tagelang von Bucht zu Bucht kreuzen, doch wir hatten ja Christian. Und so drehte der Wind während des Tages wieder sehr passend. Nach nur zwei Wenden und fast 30 sm später landeten wir in Çökertme. Mir wurde das Treiben an Bord während der Fahrt allerdings etwas zu bequem da nur noch mein Ray das Ruder bediente, selbst als die Crew mit dem Mittagessen längst fertig war. So ließ ich schließlich meinen Autopilot so lautstark brummen, dass sie ihn abschalten mussten. Sofort wurde sich wieder um mich gekümmert - so wie ich das gerne habe!



Auch in Çökertme lagen wir wieder vor einer Taverne an einer Muring am Schwimmsteg. Der Wirt brachte frisches Efes für alle am Steg - nachdem meine Crew bereits je zwei eigene Anlegebiere getrunken hatte. Das Ergebnis war absehbar: Meine Besatzung war betrunken. Ich selbst fühlte mich recht wohl, hatte ich doch mal wieder den im Verhältnis zur Größe Längsten (Mast).

### Schluss mit lustig

Es regnete! Der leichte Wind kam aus Südwest! Ausgerechnet jetzt blieb wieder mal die Wetter-SMS aus. Immer dann wenn man sie am nötigsten braucht! Maddin

befragte den Nachbarlieger der gestern aus Bodrum gekommen war und einen Wetterbericht von dort mitgebracht hatte. Da war der Regen vermerkt, allerdings fast gar kein Wind. So machten wir uns auf in Richtung Kap Knidos - nicht um gleich rumzufahren, das wäre zu weit gewesen. Aber bis Bodrum oder noch besser bis Mersincik Limani sollten wir kommen. Letztgenannte Bucht wäre bei Südwest ideal und schon sehr nahe am Kap.



Der vorhergesagte sehr leichte Wind war schnell gar nicht mehr so leicht. Etwa ein Baufort pro Stunde legte er zu und drehte dabei auf Nordwest. Meine Segelfläche wurde ständig kleiner. Bei dieser Windrichtung und -stärke würden wir nicht in die Bucht Mersincik gehen können - das war schnell klar.

Die Wetterentwicklung ließ uns keine Wahl: Mit den Worten "Wir benötigen einen **sichern** Platz für die Nacht", trat Maddin vor die Crew. "Entweder ein langer Schlag nach Bodrum, sollte der Wind nicht weiter drehen, oder ablaufen nach Körmen, ein Fährhafen ohne Ortschaft". Der Luftdruck war seit gestern stark gefallen und mittlerweile waren 6 Bft auf dem Windmesser, Tendenz weiter steigend. Es musste eine Entscheidung her. Die ständig zunehmende Welle würde das Einlaufen in Körmen bald unmöglich machen. Bis Bodrum wäre es ein langer Starkwindtag, möglicherweise gegenan. Dort gäbe es, sollten wir länger bleiben müssen, allerdings eine Stadt mit vielen Beschäftigungsmöglichkeiten.

Wie auch immer, Skipper und Crew entschieden sich für Körmen - auch um den anschließenden Weg ums Kap möglichst kurz zu halten. Wir gingen mit dem Heck an die Mole, direkt vor einem Fischrestaurant. Aber der Anker hielt nicht worauf Maddin beim zweiten Versuch die gesamte Kette stecken ließ. Es war danach immer noch unklar ob das

Eisen nun gegriffen hatte, ein dritter Versuch war aber aufgrund des nun noch stärkeren, seitlich einfallenden Windes kaum mehr möglich. Maddin meinte, besser 60m Kette im Hafenbecken als einen weiteren Versuch riskieren. Außerdem kam der Wind von Backbord-achtern und so hatte ich inklusive zweier zusätzlicher Leinen an Backbord allen Druck auf den Festmachern. Solange der Wind nicht auf Nord drehen würde, müsste der Anker nichts halten. Dummerweise war für den nächsten Morgen Nordwind angesagt. Sicherheitshalber polsterten daher Alex und Maddin mein wertiges Hinterteil mit Fendern gut ab.

Das abendliche Festmahl beim Wirt hinter mir geriet recht feudal. Sehr lecker, überreichlich aber auch recht teuer. So ist das eben mit Monopolen. Die folgende Nacht war ebenfalls feudal - feudal stürmisch. Die Brecher schlugen über die Mole, der Wind riss mich hin und her, ich zerrte an allen Leinen und gab ein heulendes Pfeifkonzert mit meinem Rigg. Maddin hatte mir glücklicherweise ausreichend Bewegungsraum gelassen. So konnte ich mit sanften Bewegungen den Böen etwas nachgeben.

Für den nächsten Morgen bei Sonnenaufgang stand die Kaprundung auf dem Plan, sollte es das Wetter zulassen. Dieser Plan war schnell Makulatur als um sechs Uhr ein chaotisches Wellenbild vor der Hafeneinfahrt stand, der Wind unvermindert blies und es in Strömen regnete: Hafentag!

Der Wind hatte weiter recht gedreht und so stand nun Schwell in den hinteren Teil des Hafenbeckens - dort wo die Fischer lagen. Die saßen in einem Boot mit großer Kuchenbude, das Maddin nur Treibhaus nannte, und warteten auf besseres Wetter. Nachdem es durch den Schwell dort zu unbequem wurde verholten sie sich zum Restaurant, backbord von mir.

Erwähnenswert an diesem langweiligen Tag ist lediglich die Begebenheit mit der best-riechensten



Mülltüte der Welt. Beim Entlüften der vollen Tüte kam Maddin ein vollkommen unerwarteter Wohlgeruch entgegen. Der verschüttete Lagavulin vom Vorabend war dafür verantwortlich.

Später aßen alle wieder im Fischrestaurant, diesmal allerdings ohne Fischgang. Trotzdem war es nur unwesentlich billiger, jedoch weniger ranzenspannend.

Der Regen hatte mittlerweile aufgehört und auch der Wind war auf 4 Bft gefallen. Wenn sich nun bis morgen früh auch noch der Schwell vor der Hafeneinfahrt abbauen würde, könnte es endlich weitergehen. So war der Plan dann auch (ein weiteres Mal) um 6:00 Uhr auszulaufen.

### Der große Schlag

Entgegen der Planung gab es vor dem Verlassen des Hafens dann doch ein Frühstück: Ankersalat! Zwei Fischerboote hatten ihren Anker über unseren gelegt. Das Salatfrühstück aufzulösen war dann gleich mal harte Arbeit für die Crew (und meine Ankerwisch) und wir kamen deshalb erst mit einer halben Stunde Verzögerung los. Ich war gewillt diesen Zeitverlust wieder aufzuholen. Das kann ich allerdings nur unter Segel weshalb auch bald meine Tücher den Jockel ablösten. Hart am Wind mit weit über fünf Knoten ging es so erstmal Richtung Nordwest.

Trotz Christian am Ruder drehte der Wind recht - bei derzeitigem Kurs und auf Steuerbordbug eher ungünstig wenn man nach Westen will. So ging es schließlich genau nach Norden. Sollte der Wind zum ersten Mal in die falsche Richtung drehen - trotz unseres Windkönigs am Ruder? Keineswegs! Nach der Wende konnten wir mit Westkurs direkt auf das Kap zuhalten. Also wieder mal eine Kreuz mit nur einer einzigen Wende - unglaublich!

Am Kap stand dann noch eine ordentliche Welle und auch der Wind war recht kräftig. Da er nun raum einfiel musste das Groß weg - es spendete meiner großen Genua zu viel Windschatten. Da der erste Zentimeter an meinem Rollgroß immer etwas hackte war beim Groß Reffen oder Einholen immer jemand



am Mast vonnöten. Meist erledigte das der Skipper, diesmal jedoch Alex. Maddin wusste vermutlich warum, kam doch in diesem Moment eine große Welle über das Deck. So hatte sich Alex den Badetag eigentlich nicht vorgestellt.

Der ursprüngliche Zielhafen Palamut lag schon am Mittag querab. Natürlich segelten wir weiter! Allerdings nicht mehr lange, da wir in der Abdeckung der Datça-Halbinsel plötzlich gar keinen Wind mehr hatten. Kurz wurde daher der Motor angeworfen. Nur bis wir die Senke bei Datça erreichen, so war die Hoffnung von Maddin (und mir). Und so kam es dann auch - und wie! Mit bis zu 8,4 Knoten ging es unter Vollzeug weiter.



Es lief so gut - wir hätten es an diesem Tag sogar noch bis zur Basis schaffen können, entschieden aber gegen drei Uhr Nachmittags die Bucht Kuruca Bükü anzulaufen. Bis dahin waren innerhalb von gut 8 Stunden über 50 Seemeilen im Kielwasser, das sollte für heute genügen. Zumal wir dringend Brot benötigten und diese Bucht die einzige Versorgungsmöglichkeit in der Nähe darstellte.

Nach einem fantastischem Segeltag mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 6,3 Knoten (!), beinahe alles unter Segel, fiel der Anker vor Palmen in türkisblaues Wasser. Ich war so begeistert von diesem Tag, dass ich nun beim Ankern auch nicht rumzickte. Im Gegenteil, ich posierte für Alex, der vom Dingi aus eine Fotoserie anfertigte. So drehte ich meinen Bug extra schön in die Sonne - ich möchte schließlich auf den Bildern gut aussehen! Aber schließlich war es genug. Mir wurde das Modellstehen zu viel und so bewegte ich meinen Bug einfach in den Schatten, schon war die Session beendet.

Christian und Maddin fuhren anschließend ans Ufer um die Möglichkeiten des Broterwerbs zu prüfen. Dies war dann offensichtlich nicht so einfach, waren sie doch fast zwei Stunden weg. Zuvor fand der Badetag für Alex seine Fortsetzung beim Betanken des Außenborders als er ordentlich mit Benzin bespritzt wurde. Nach seiner Säuberung belohnte er mich während der Abwesenheit der anderen mit einer Grundreinigung meiner Plicht (für den schönen Segeltag nicht etwa für das Benzin). Der Einkaufstrupp kam schließlich zurück, zwar ohne Brot nicht aber ohne dessen Organisation. Erst am nächsten Morgen sollte es wieder welches geben.



### **Gemütlicher Ausklang**

Der nächste Tag führte uns nach erfolgreichem Broterwerb zunächst in die fjordartige Bucht Bencik. Unter Schmetterling ging's mit Rekordgeschwindigkeit voran - inklusive einer Patenthalse, die allerdings dank Bullenstander folgenlos blieb.

Bencik ist eine faszinierende Bucht! Man wähnt sich auf einem kleinen Binnensee. Durch die geschützte Lage bewirkte der Wind der vergangenen Tage hier eine geringere Wasserabkühlung, weshalb erstmals 18°C auf meinem Thermometer standen. Das war dann selbst für Maddin ausreichend um auch endlich mal ein Bad zu nehmen. Trotzdem verließen wir nach Tomaten/Paprika/Gurken/Schafskäse/Sonstiges-Salat die Bucht bald wieder, um für die Nacht vollkommen allein zu sein. Denn bedingt durch die einmalige Landschaft lagen in Bencik selbst zu dieser Jahreszeit einige Yachten.



Ich durfte also noch mal meine Tücher auspacken und um die Ecke in die 'Big Foot'-Bucht segeln. Bedingt durch die dadurch sehr geringe Motorzeit musste ich notgedrungen das Ankermanöver wieder etwas in die Länge ziehen. Schließlich aber lag ich dann mit zwei vermuteten Ankern sehr sicher.



Während Christian ein Bier an Bord vorzog, gingen Alex und Maddin an Land um den angrenzenden Berg zu bewandern. Dort entdeckten sie Sackwege, erlebten Pferdeherden und einen zutraulichen Esel. Das Beste war aber selbstverständlich der Blick von oben auf eine ganz besondere Schönheit - auf mich!

Schön war es auch am nächsten Tag, der sehr gemütlich begann. Es fehlten schließlich nur noch wenige Seemeilen bis zum Stützpunkt. Das Wasser war mit 18°C wieder badetauglich was dann auch reichlich genutzt wurde.

### Schwere Trennung

Zurück am Stützpunkt erwartete uns ein überschwänglicher Empfang durch Gerlinde und Jürgen. Die mir von meiner Besatzung entgegengebrachte Begeisterung wurde dabei sehr deutlich. Jürgen wollte wissen ob mit mir alles in



Ordnung war, Gerlinde wie wir das Tief abgewettert haben. Sie wurde begeistert für ihre guten Tipps gelobt und gab sogleich einen weiteren. Das empfohlene Restaurant war dann nochmals eine Steigerung zum Ende des Törns. Vorher beschwor Maddin Gerlinde und Jürgen noch, mich trotz meines Alters bloß nicht abzugeben. Ich sei genauso gut wie jedes andere nur zweijährige Boot. Das ging natürlich runter wie Öl - nicht nur bei mir sondern deutlich sichtbar auch bei Gerlinde.

Nach dem Anlege- und dem späteren Betthupferlbier war noch eine einzige Dose in der Kühlbox. Perfekte

Verproviantierung! Nur Mineralwasser hatte ich noch deutlich zu viel an Bord - und auch etwas Whiskey. Der Whisky hingegen wurde am letzten Abend noch geleert.

Am Samstag, morgens um 6:30 Uhr verabschiedete sich meine übernachtete Crew schließlich endgültig. Eine Folgecharter stand nicht unmittelbar an und so musste ich die nächste Zeit langweilig am Schwimmsteg zappeln. Wer weiß wann ich wieder eine so segelfreudige Crew bekommen würde. Bis dahin hatte ich viel zu erzählen. Marlene lag ganz gespannt neben mir, sie war schließlich dieses Jahr noch gar nicht draußen gewesen.

